Kurzzusammenfassung:

Tradition trifft Zukunft: Internationale Fachtagung zur Bewässerung von Wiesen

Die Bewässerung von Wiesen, ein jahrhundertealtes landwirtschaftliches Kulturgut, stand im Mittelpunkt einer international besetzten Fachtagung in Forchheim vom 2. bis 3. Juli 2025. Unter dem Motto „Tradition trifft Zukunft“ diskutierten Fachleute, Praktiker und Kommunalvertreter aus ganz Europa die Bedeutung, Herausforderungen und Perspektiven der sogenannten Wässerwiesen. Die Tagung zeigte eindrucksvoll, wie wertvoll das Wissen um diese alten Bewässerungstechniken für die nachhaltige Entwicklung von Kulturlandschaften ist – und wie wichtig der Austausch zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik bleibt.

Wässerwiesen: Historisches Erbe mit Zukunftspotenzial

Wässerwiesen sind eine besondere Form der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung, bei der Wiesen gezielt mit Wasser überflutet werden. Diese Technik, vielerorts in Vergessenheit geraten, prägt seit Jahrhunderten die Kulturlandschaften Mitteleuropas. Sie hilft, Wasser in der Landschaft zu halten, Hochwasser abzumildern und trägt mit ihrer hohen Biodiversität wesentlich zur ökologischen Vielfalt bei. Darüber hinaus sind Wässerwiesen ein lebendiges Zeugnis jahrhundertelanger Anpassungsleistungen des Menschen und stärken die regionale Identität sowie das kulturelle Gedächtnis.

Die hohe Relevanz des Themas wurde zum Tagungsauftakt von Thorsten Glauber, Bayerischer Staatsminister für Umwelt und Verbraucherschutz, in seiner Grußbotschaft betont. Er hob die tragende Rolle der aktiven Landwirte hervor, die noch Bewässerungstechniken beherrschen und anwenden können. Diese Kompetenz gelte es zu erhalten und zu stärken, um das wertvolle Kulturerbe zu bewahren und weiterzuentwickeln.

UNESCO-Auszeichnung als immaterielles Kulturerbe

Die Bedeutung der traditionellen Wiesenbewässerung ist zwischenzeitlich auch auf internationaler Ebene anerkannt: Im Dezember 2023 zeichnete die UNESCO diese Praxis als immaterielles Kulturerbe der Menschheit aus. Dieser Status unterstreicht nicht nur den kulturellen Wert der Wässerwiesen, sondern bietet auch neue Chancen für deren Schutz und Weiterentwicklung. Wie Leonie Schäfer von der Johannes Gutenberg-Universität Mainz erläuterte, spielt die Sichtbarmachung des immateriellen Kulturerbes eine zentrale Rolle, um eine langfristige Stärkung des Themas zu erreichen. Netzwerke, Wissenstransfer und die Verknüpfung mit neuen Werten und Zielen eröffnen große Potenziale für die Zukunft.

Wissenschaft, Praxis und Politik im Dialog

Die Fachtagung in Forchheim verfolgte das Ziel, die Potenziale der alten Kulturtechniken hervorzuheben, Akteure aus dem Themenfeld zu vernetzen und die internationale Sichtbarkeit sowie die Bedeutung des Immateriellen Kulturerbes weiter zu stärken. In praxisnahen Beiträgen wurden zahlreiche Beispiele aus der Region vorgestellt und es wurde angeregt, selbst aktiv zu

werden. Besonders Kommunen, für die Forchheim und andere Orte als Vorbild dienen können, wurden angesprochen.

Dr. Werner Konold, Professor i. R. für Landespflege an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, eröffnete die Tagung mit einem Vortrag, in der die Vielgestaltigkeit des Themas deutlich wurde. Er betonte, dass durch die historische Wiesenwässerung Ressourcen besser genutzt werden können. Die Wiese gelte als „Mutter der Landwirtschaft“ und ein optimales Management derselben war stets ein zentrales Ziel. Die hohe Biodiversität in der historischen Kulturlandschaft sei ein Spiegel davon, dass der Mensch durch sein Eingreifen und Gestalten Biodiversität stets „neu sortiert“ habe. Diese Tatsache werde in aktuellen Diskussionen um naturnahe Landschaftsgestaltung und Biodiversitätsschutz häufig zu wenig beachtet.

Dr. Lutz Dietrich Herbst vom Landesamt für Denkmalpflege in Esslingen widmete sich in seinem Beitrag dem Wert technischer Eingriffe in fließendes Wasser und deren Bedeutung als Relikte alter Kulturlandschaften. Er hob hervor, dass Denkmäler ein gemeinsames Erbe darstellen, das es für kommende Generationen zu bewahren gilt. Die Grenze zwischen vorsichtigem Erhalten und wohlmeinendem Reparieren sei dabei fließend. Reaktivierungen, wie durch Wässerwiesen, seien leichter umzusetzen, wenn vorhandene Infrastruktur erhalten und wieder in Wert gesetzt werde. Auch hier ist die besondere Bedeutung der Bildungsarbeit zu betonen. Wissen um Landschaftsgeschichte ist vielfach nicht mehr vorhanden, selbst in Fachkreisen zuweilen mangelhaft. So kommt es häufig zu Nichtbeachtung oder Fehlinterpretationen von Relikten im Gelände.

Dr. Christina von Haaren, Professorin i. R. an der Leibniz Universität Hannover, fragte, ob Landschaften als Museums-, Wirtschafts- oder Naturlandschaften betrachtet werden sollten. Sie kam zu dem Schluss, dass die Multifunktionalität von Landschaften stärker in den Vordergrund gerückt werden müsse. Wässerwiesen seien hier ein Musterbeispiel. Die praktische Durchführung der Wiesenwässerung müsse an die gegenwärtigen Bedingungen angepasst werden. Es gelte, die Potenziale alter Kulturtechniken auszuloten und an veränderte Rahmenbedingungen anzupassen. Studien zeigten teilweise erhebliche Geldflüsse zwischen Stadt und Land durch Erholungssuchende. Diese stellten einen zu wenig beachteten Gewinn für die öffentliche Hand dar. Eine Umschichtung von Geldern und gezielte Programme zur Unterstützung der Landwirtschaft seien dringend notwendig.

Praxisbeispiele und innovative Ansätze

Thomas Köhler vom Deutschen Verband für Landschaftspflege e.V. präsentierte das Projekt „Wiesenbewässerung: Wie passt die alte Kulturtechnik in die heutige Zeit?“. Viele Praxisbeispiele für neue Ideen zur Umsetzung der Wiesenbewässerung konnten bereits identifiziert und in Steckbriefen dokumentiert werden. Das Kernziel sei stets, einen stabilen Landschaftswasserhaushalt zu gewährleisten. Wichtigste Partner seien dabei die Wasserwirtschaftsämter. Einen ersten Eindruck der umfangreichen Sammlung von Steckbriefen ist unter https://www.waesserwiesen.dvl.org/ zu finden.

Dr. Martin Oberle von der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft stellte die Bewässerungsteichwirtschaft als Kombination von Fischhaltung und Wasserspeicherung zur Bewässerung vor. Karpfenteiche, jahrhundertealte Kulturlandschaftselemente, könnten als Schwammlandschaftselemente wichtige Funktionen übernehmen – nicht nur als Produktionsstätte, sondern auch als Wasserspeicher, Nährstofffalle und Biotop. Teichwirte seien seit jeher Profis im Wasserspeichern.

Das Internationale Zentrum der Traditionellen Bewässerung (IZTB) wurde von Werner Stirnimann und Julia Schrade vorgestellt. Hauptaufgabe sei es derzeit, eine Übersicht zu schaffen, wo in Europa Wiesenbewässerung noch vorhanden ist, Akteure zu vernetzen und Bewusstsein auf politischer Ebene zu schaffen, um mittelfristig Gelder zu generieren. Der UNESCO-Status als Immaterielles Kulturerbe helfe und ermutige bei dieser Aufgabe.

Leonie Schäfer von der Johannes Gutenberg-Universität Mainz zeigte in ihrer kulturanthropologischen Forschung, dass es zentral ist, das immaterielle Weltkulturerbe sichtbar zu machen. So kann das Thema langfristig gestärkt werden. Besonders wichtig seien Netzwerke, die über Wissen und Bräuche bestehen oder neu entstehen.

Regionale Initiativen und Exkursionen

In der Stadt Forchheim selbst sitzt nicht nur die Außenstelle des IZTB mit der stellvertretenden Geschäftsführerin Julia Schrade, auch das Wässerwiesen-Projekt 2.0 am Landratsamt Forchheim entwickelt hier Strategien zum Erhalt des Nutzens der traditionellen Bewässerung im Forchheimer Land – für Natur und Mensch. Dr. Roland Lindacher und Pauline Arnet vom Landratsamt Forchheim zeigten auf einer Exkursion gemeinsam mit Markus Galster, Landwirt und erfahrener Wässerer, die Techniken vor Ort.

Pirmin Hilsendegen berichtete von den Queichwiesen, die von einer Interessensgemeinschaft aus Landwirten, Naturschützern, Gemeinden und interessierten Bürgern bewirtschaftet werden. Entscheidend sei die Vermarktung der Produkte aus Wässerwiesen. Im Fall der Queichwiesen sei eine vielfältige Mischung wirksam – von der Vermarktung von Pferdeheu über private Tierhalter bis hin zu einem Milchviehbetrieb. Die Artenvielfalt auf bewässerten Flächen ohne Düngung sei höher als auf gedüngten Flächen ohne Bewässerung, bei gleichem Ertrag.

Birgit Olbrich vom BUND Landesverband Bremen e.V. berichtete vom Wassermanagement in bremischen Flussmarschen, das den Wiesenvogelschutz in den Fokus stellt. Der Ausgleich von Dürreperioden durch aktives Gegensteuern mit Wasserpumpen, Wasserfässern und anderen Techniken sei zentrales Anliegen. Die Unvorhersehbarkeit von Extremereignissen werde jedoch zunehmend zum Problem. Zudem seien viele hydrologische Konzepte für die Flüsse veraltet und berücksichtigten die aktuellen Auswirkungen des Klimawandels nicht ausreichend.

Julia Sattler von der Universität Regensburg erläuterte ermutigende Ergebnisse aus dem Projekt „Flussperlmuschel und Wässerwiese“. Im Untersuchungsgebiet deckten sich 70 Prozent der Wässerwiesennutzung mit dem Vorkommen der Flussperlmuschel. Erste Ergebnisse eines Praxisversuchs deuteten darauf hin, dass Wässerwiesen sich positiv auf die Organismen des Lebensraums Bach auswirken und es empfehlenswert sein kann, Wiederansiedlungsprojekte von Muscheln mit Wässerwiesennutzung zu begleiten.

Auch im UNESCO-Biosphärenreservat Spreewald setzt man auf die Reaktivierung von Wässerwiesen, dort Wasserschlagwiesen genannt, wie Dr. Nico Heitepriem vom Landesamt für Umwelt schilderte. Sie dienen als Instrument, um sich auf sinkende Wasserstände der Spree einzustellen, die durch den Wegfall des Tagebauwassers bis 2045 verursacht werden.

Martin Grund vom NABU Neustadt/Weinstraße brachte die langjährige Spurensuche ein, um einen adäquaten Ersatz für den traditionellen Aufstau im Wassermanagement Geinsheim zu finden. Entscheidend sei das Messen von Aufkommen und Durchflüssen, um die richtigen Mengen und Techniken zu bestimmen. Inzwischen könnten auch Erlenbruch- und Sumpfwälder wieder mit Wasser versorgt werden.

Annely Ihde vom Landesverband der Wasser- und Bodenverbände Bayern e.V. lud ein, die vielseitigen Möglichkeiten zur Unterstützung wahrzunehmen und den Landesverband als Partner für modernes Wassermanagement zu aktivieren. Hilfestellung werde bei der Gründung eines Wasserverbands angeboten, ebenso Tipps für den Erhalt der Geschäftsfähigkeit bestehender Verbände. Sie verwies auf das Strategiepapier des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz (StMUV) „Wasserzukunft Bayern 2050“, in dem viele hilfreiche Informationen dargelegt sind.

Fazit: Wissenstransfer und Vernetzung als Schlüssel zur Zukunft

Die Veranstalter der Tagung zogen ein durchweg positives Fazit: Die Tagung habe gezeigt, wie wertvoll das Wissen um die Bewässerung von Wiesen für die zukunftsfähige Entwicklung unserer Kulturlandschaften ist und wie wichtig der Austausch zwischen Fachleuten, Praktikern und Kommunen bleibt. In vielen Schlaglichtern wurden die Möglichkeiten und Herausforderungen der modernen Wiesenwässerung deutlich.

Die Bewässerung von Wiesen ist mehr als eine landwirtschaftliche Technik – sie ist gelebtes Kulturerbe, ökologischer Schatz und Zukunftschance zugleich. Die Tagung in Forchheim hat wichtige Impulse gesetzt, um dieses Wissen zu bewahren, weiterzugeben und an die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts anzupassen. Die Verbindung von Tradition und Innovation, von regionaler Identität und internationalem Austausch, macht die Wiesenbewässerung zu einem Schlüsselthema für die nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume in Bayern, Deutschland und Europa.

Ansprechpartnerinnen:

Dr. Bettina Burkart-Aicher

Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege

bettina.burkart-aicher@anl.bayern.de

Julia Schrade

Stabstelle Wassermanagement der Stadt Forchheim

julia.schrade@forchheim.de